

Nach der vorgenannten Zeitschrift unterscheidet Rißmann im Unterrichtsgang drei Stufen: 1. die Aufstellung des Ziels, d. i. einer als Problem auftretenden, gefühlsbetonten, möglichst vom Schüler zu findenden und im Gedankenkreis der Lektion wurzelnden Vorstellung zwecks Leitung des Vorstellungsverlaufes, 2. den in freier Diskussion zwischen Lehrer und Schüler von Problem zu Problem fortschreitenden, auf möglichst selbständige Geistesarbeit des Schülers gegründeten Lehrakt und 3. die Anwendung als Versuch, das gewonnene Resultat in seinen Wirkungsmöglichkeiten zu bestimmen, wobei besonders an die Ausübung körperlicher Tätigkeit gedacht wird.

Die neueren Pädagogen reden einem möglichst ausgedehnten Unterricht im Freien das Wort, damit das Kind mehr unmittelbare Naturanschauungen gewinne, den Körper abhärte, die Sinne gebrauche und den Geist frisch erhalte. Bei belehrenden Spaziergängen (Ausflügen) sollen auch Stätten der Kultur aufgesucht werden, z. B. Denkmäler, Ruinen, Werkstätten, Fabrikanlagen u. a. Bei körperlich leidenden Schülern verfolgt der Unterricht im Freien fast nur hygienische Zwecke: das ungesunde Schulzimmer soll zwecks Gesundung des kindlichen Organismus mit einem Raum im Freien vertauscht werden (Waldschulen zu Charlottenburg). Überhaupt soll der Körperpflege mehr als bisher Rechnung getragen werden, damit sich die Volksgesundheit hebt. Darum werden Turnmärsche, Wettlauf, Jugendspiele, Eislauf u. a. körperliche Übungen dringend empfohlen (Jugendpflege).

Vor allem aber wird Werkunterricht gefordert. Er soll zunächst nicht als Unterrichtsfach, sondern als Prinzip auftreten. Die Kinder will man mit Formen, Salten, Flechten, Papier- und Bastelarbeiten beschäftigen, und dem Schreiblese- und Rechnen sollen Faden-, Stäbchen- und Erbsenlegen dienen (vgl. Prof. Wetekamp, „Selbstbetätigung und Schaffensfreude in Erziehung und Unterricht“, Teubner, Leipzig, 1912). Auch auf Mittel- und Oberstufe soll das Formen im Unterricht um des Arbeitsprinzips willen tüchtig geübt werden. Da letzteres aber eine gewisse Geschicklichkeit der Hand voraussetzt, so wird vielfach ein Handfertigkeitsunterricht in einer Schulwerkstatt gefordert, wie er z. B. schon in mehreren Schulen von Charlottenburg, Mannheim u. a. O. üblich ist. Von der Werkstattarbeit erwartet man, daß sie ins Leben einführe, den Stoffwechsel befördere — die Kinder sollen sich „ausarbeiten“ — die Hand und die kleineren Muskelpartien des Körpers ausbilde und dem Unterricht den Weg von der praktischen Arbeit zur wissenschaftlichen Begründung vorschreibe, wie er sich in dem Aufbau Fortbildungs-, Gewerbe-, Kunstschule wohl bewährt habe. Als Unterrichtszeit werden in der Regel drei Wochenstunden gefordert.

Als Material für das Formen im Unterricht und für die Betätigung in der Werkstatt kommen in Betracht: Plastilina, Ton, Papier,